



Benediktinerinnenabtei
Sankt Hildegard

Jahresrundbrief

Advent 2019 – Advent 2020



**„In deinem Licht schauen wir das Licht“
Ps. 35 (36), 10**

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder,
liebe Verwandte und Freunde!

In diesem für uns alle so besonderen Jahr haben wir uns entschlossen, keine größere Chronik, sondern einen Rundbrief zu schreiben, der mit dem Totengedenken für unsere am 06. Mai 2020 heimgegangene Sr. Christiane schließt.

Für vieles haben wir in diesem Jahr zu danken: für die Weggemeinschaft so vieler Menschen, die uns auf vielfältige Weise unterstützt haben, sei es materiell oder ideell, durch treue Mitarbeit, durch gelebten Glauben, durch das Teilen von Hoffnung und Sorge.

Begonnen haben wir den Advent 2019 mit dem Wort: „In deinem Licht schauen wir das Licht“ aus Ps. 35 (36), das uns das Jahr über begleitet hat und auffordert, alles mit dem Blick Gottes anzuschauen und in Hoffnung den Weg mit dem Herrn zu gehen in allen Situationen. Am Ende des Kirchenjahres, an der Schwelle zum ersten Advent 2020, steht für uns die Freude der Einkleidung unserer Postulantin Klara Kassenbrock.

Als Start und Stärkung für das Jahr 2020 waren uns die Jahresexzitien wichtig, die uns Pater Marian Reke aus der Abtei Königsmünster hielt zum Thema: „In der Schule des Vertrauens – von Jesus lernen“. Wertvoller Impuls war für uns z.B. die Erinnerung, dass unser kleines „Ich bin“ im göttlichen „Ich bin“ gründet, dass so eine göttliche Gegenwart in unserem Leben sich öffnet und jeder Atemzug ein Gebet, ein Sprechen des unaussprechlichen Hauchlauts JHWH ist.

Am 22. Februar durften wir Sr. Lutgardis (Verena) Bonitz, die im Dezember 2019 von der Trappistinnen-Abtei Maria Frieden zu uns kam, nach einer Probezeit „umkleiden“ und in unser Noviziat aufnehmen.

Im vergangenen Winter und auch jetzt wieder freuen wir uns an unserer neuen Heizung mit einem Blockheizkraftwerk. Wenn man in den Heizungskeller schaut, so ist ein wahres Kunstwerk entstanden mit fein säuber-

lich neben- und übereinander verlegten Rohren und Pumpen. Die Arbeit des BHKW ist deutlich an der Stromrechnung zu erkennen. Noch einige Optimierungen stehen an, aber bereits jetzt sind wir sehr dankbar für unser neues Heizsystem, für alle Unterstützer und die daran gearbeitet haben.

Auch unser Besucherparkplatz ist fertiggestellt und seit Ende Juli in Benutzung. Lange ist er schon notwendig – in den letzten Wochen ist er bepflanzt worden und auch hier gilt es allen Beteiligten wie auch allen privaten Spendern und Baumpaten zu danken.

Am 01. April wurde nach langer Vorbereitung unser bis zu diesem Tag in Zusammenarbeit mit dem Vincenzstift Aulhausen betriebenes Klostercafé zu einem selbstständigen Inklusionsbetrieb, der als gGmbH sozialversicherungspflichtig sieben junge Menschen mit Beeinträchtigung beschäftigt. Doch der Lockdown blockierte bis Ende Mai zunächst einmal alles. Im Sommer konnte das Klostercafé dann zum ersten Mal den Innenhof des Gästehauses, mit Biergartengarnituren und Sonnenschirmen bestückt, als einen Ort der Gastfreundschaft in aerosolfreier frischer Luft nutzen. Den geplanten und dringend notwendigen Umbau des Cafés mussten wir in Folge der Pandemie erst einmal verschieben.

Wir konnten uns in diesem Jahr also über Neues freuen – das Neue soll aber auch in uns und in unseren Alltagsabläufen geschehen. Im Moment sind wir dabei, alle Arbeitsbereiche anzuschauen und uns zu fragen, ob sie unserer heutigen Situation entsprechen, wo angepasst werden muss und wo alte Gewohnheiten und Handgriffe geändert werden müssen.

Neue Wege in Verantwortung für eine wachsende Zahl von älteren Mitschwestern sind wir bereits in unserer Infirmerie, dem Bereich für unsere alten und kranken Mitschwestern, gegangen. Hier konnten wir ausgebildete Mitarbeiterinnen gewinnen, die große Teile des Infirmeriealltags kompetent abdecken. Die Mitschwestern erfahren sie als Hilfe und können sich vertrauensvoll an sie wenden.

Aber es geht nicht nur um einzelne Arbeitsbereiche und Abläufe, wichtig sind auch die grundsätzlichen Werte: unser Leben innerhalb der Kirche, in unserer konkreten gegenwärtigen Gemeinschaft und wie wir die Zukunft gestalten. Dazu begleitet uns Sr. Agnes Lanfermann MMS in Gesprächen mit dem gesamten Konvent, den Ältesten und den Jüngsten, wofür wir ihr herzlich danken. In unseren Gesprächen geht es nicht nur um den eigenen Konvent, sondern auch um Fragen der Kirche und was Gott mit seiner Kirche wirken will.

Eine konkrete Möglichkeit hat sich für uns ergeben, indem Sr. Philippa vom Bistum Limburg in eine Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und von der DOK (Deutsche Ordensoberenkonferenz) als Delegierte für den Synodalen Weg berufen und von dort aus in das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ gewählt wurde. Mit zehn anderen Ordensleuten kann sie dort Sprachrohr für die Orden sein. Corona bedingt haben die meisten Treffen in der letzten Zeit digital stattgefunden.

Viel Erfahrung in digitalen Konferenzen konnte auch Sr. Maura sammeln, die Projektleiterin des von der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) geförderten Forschungsauftrags: „Das Buch der Briefe der Hildegard von Bingen. Genese - Struktur - Komposition“ ist und zu diesem Zweck – zunächst für drei Jahre – an der Mainzer Akademie der Wissenschaften arbeitet und im Priesterseminar Mainz wohnt.

Auch andere Mitschwestern waren digital „unterwegs“ und trafen sich virtuell zu Lehrgängen und Konferenzen. Schauen wir, was die Zukunft insgesamt in dieser digitalen Hinsicht bringt.

Wir freuen uns auch, dass immer wieder Mitbrüder bei uns die Eucharistie gefeiert haben und zu Austausch und Gesprächen zur Verfügung standen.

Besonders erwähnen möchten wir Msgr. Dr. Cosmas Alule, der Anfang März – gerade zu Beginn der Corona-Zeit – aus Uganda zu uns kam und nach einer Ferien-

aushilfe im Sauerland, die er schon seit Jahrzehnten wahrnimmt, coronabedingt bis Anfang Oktober wieder zu uns kam, weil eine Einreise nach Uganda nicht möglich war. Sein Aufenthalt war eine wertvolle Begegnung zwischen den Kontinenten, und wir hoffen, dass er auch im nächsten Jahr wieder für einige Wochen zu uns kommt.

Mehrere Mitschwestern mussten sich in diesem Jahr von nahen Familienmitgliedern verabschieden: Sr. Maria Magdalena von ihrer Mutter, Sr. Maria Hildegard von ihrer Schwester Marianne, Sr. Hiltrud von ihrer Schwester Sigrid, Sr. Agnes von ihrer Schwester Anna und Sr. Philippa von ihrer leiblichen Schwester und unserer Schwester Christiane.

Wir sind am Ende des Kirchenjahres und des Jahres 2020 angelangt.

Von Herzen wünschen wir Ihnen gesegnete und friedvolle Weihnachten. Möge Gottes Segen uns alle im Jahr 2021 begleiten.

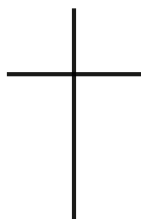
In dankbarer Verbundenheit

Ihre Sr. Dorothea Flandera und Mitschwestern



Credimus caritati

Wir haben der Liebe geglaubt (1 Joh 4,16)



Sr. Christiane Hildegard Rath OSB

* 22.08.1951

+ 06.05.2020



Als Sr. Christiane starb, hatte niemand mit ihrem Tod gerechnet. Und das, obwohl sie schon so lange Jahre krank war und dem Sterben immer wieder so nahe. Am 06. Mai 2020 aber, einem strahlenden vorsommerlichen Frühlingstag, sollte eigentlich nur eine Untersuchung im St. Josefs Krankenhaus in Rüdesheim stattfinden. Der Krankentransport war schon bestellt, um Sr. Christiane und Sr. Philippa am Nachmittag wieder nach Hause zu bringen. In der Mittagszeit aber ging alles dann ganz schnell. Sr. Christiane verabschiedete sich innerhalb weniger Minuten – so, als ob sie mit ihrem Schöpfer eine geheime Übereinkunft getroffen hätte, den kurzen Abstand von ihrer vertrauten Umgebung zu nutzen, um nur im Beisein ihrer Schwester den Weg in die Ewigkeit anzutreten.

Nach dem ersten Schock überwog bei uns allen die Dankbarkeit, dass Sr. Christiane nach ihrem mehr als 20 Jahre dauernden Leidensweg am Ende friedlich und ruhig heimgehen konnte.

„Jeder muss sein Geschenk zur Krippe bringen ...“, hat sie einmal einem Priester, den sie viele Jahre begleitet hat, ins Stammbuch geschrieben. Und einer Oblatin schrieb sie: „Wenn wir nicht mehr weitersehen, die Nebel alle Sicht verhüllen, taucht doch urplötzlich ein Licht auf. An dieser Hoffnung halte ich fest.“ Diese beiden Zitate zeigen auch etwas von dem, wie Sr. Christiane ihren eigenen Lebens- und Leidensweg begriff: als Geschenk und Opfer zugleich, als Gabe und Aufgabe, als Weg durch die Dunkelheit ins Licht, als Zeugenschaft für Glaube, Hoffnung und Liebe – ganz im Sinne ihres Professionsbegriffs: Credimus caritati (Wir haben der Liebe geglaubt).

Sr. Christiane wurde als Hildegard Edith Rath am 22. August 1951 in Düsseldorf geboren. Ihr Vater Hubert Rath war Oberamtsrat am dortigen Kultusministerium, ihre Mutter Irmgard Rath war Lehrerin und später nach der Geburt der sechs Kinder Hausfrau. Drei ältere Schwestern – Ursula, Barbara und Marianne, die bereits 2016 starb – , kamen vor Sr. Christiane zur Welt; der Bruder Georg verstarb noch im Geburtsjahr im Alter von nur

sechs Wochen und Mechtild, unsere Sr. Philippa, wurde vier Jahre nach Sr. Christiane geboren. Als Neugeborenes war die kleine Hildegard schwer krank und musste vom 22. August bis Weihnachten allein ohne Mutter im Krankenhaus bleiben. Was das für das Neugeborene bedeutet haben mag, können wir nur erahnen. Die Familie lebte in Ratingen, wo sie 1951 das neu gebaute Familienhaus beziehen konnte.

Bis zu ihrem Eintritt in unsere Abtei blieb Ratingen Sr. Christianes Lebensmittelpunkt. Prägend für ihre Kindheit waren die geliebte „Tante Röli“ (Carola) und ihr Onkel Pastor, Dechant Franz Rath, der Bruder des Vaters, bei dem sie wie später auch Sr. Philippa, zur Frühkommunion gehen durfte. In die Zeit ihrer Ersten Heiligen Kommunion reicht auch der Keim ihrer Ordensberufung zurück, wie sie später einmal erzählte. Mit großer Leidenschaft „feierte“ sie im Kinderzimmer „Heilige Messe“ und verschlang neben Karl Mays Winnetou-Büchern auch die damals allseits bekannten und beliebten Heiligenbiografien für Kinder.

Von Kindesbeinen an war Sr. Christiane sehr temperamentvoll und hochmusikalisch; sie spielte Klavier und Geige, später auch Orgel in der Heimatgemeinde St. Suitbertus. Nach der Schulzeit und dem Abitur studierte sie an der Gesamthochschule Essen Theologie, Englisch und Musik. Eigentlich wollte Sr. Christiane Medizin studieren, der Vater hatte aber kurz vor ihrem Abitur einen schweren Herzinfarkt und bat sie, ein kürzeres Studium zu wählen. Sr. Christiane ging darauf ein und wählte die genannten Fächer für das Lehramt sowie einen Studienort, wo sie zuhause wohnen konnte. Ohne das Theologiestudium in Essen hätte sie wohl auch nie Herrn Professor Martin Richenhagen kennengelernt, der ihr geistlicher Mentor wurde und in ihr das Interesse für ein klösterliches Leben erneut weckte.

Das erste Staatsexamen legte Sr. Christiane 1974 ab, danach ging sie als „Foreign Language Assistant Teacher“ ein Jahr nach Sheffield in England. Ihr Referendariat absolvierte sie dann an der Montessori-Schule in Düsseldorf. Im Anschluss war sie bis zu ihrem Eintritt in unsere

Abtei am 26. Februar 1977 Lehrerin an der Marienschule in Essen/Werden. Sie legte am 30. September 1979 ihre Triennialprofess ab und feierte am 03. Oktober 1982 ihre Consecratio.

Schwester Christiane hat unsere Gemeinschaft auf ganz besondere Weise geprägt – in der Zeit, in der sie diese aktiv mit ihren vielen Begabungen mitgestaltet hat und in anderer Weise in der langen Zeit ihrer Krankheit.

Anfangs arbeitete sie in der Restaurierungswerkstatt und der Buchbinderei, die sie in der Werkstatt von Bruder Severin in Maria Laach erlernte. Schon bald aber führte sie ihr Weg in die Krankenstation, wo sie ihr medizinisches Interesse und ihre Liebe zu den alten und kranken Mitschwestern segensreich einbringen konnte. Bis 1993 war sie Infirmarin, danach übertrug ihr Mutter Edeltaud das Amt der Novizenmeisterin, das sie mit großer Begeisterung und innerem Engagement ausübte. In den Jahren zuvor (1990-1992) hatte sie an einem benediktinischen Kurs in geistlicher Begleitung in Münterschwarzach teilgenommen. Mit ihren damaligen Kursgenossinnen und -genossen blieb lange ein freundschaftlicher Kontakt bestehen; die jährlichen Treffen waren für Sr. Christiane immer eine große Freude.

Mit ihren theologischen und geistlichen Fähigkeiten konnte Sr. Christiane viel in unsere Gemeinschaft einbringen. Sie hat Mitbrüder und Mitschwestern aus anderen Klöstern begleitet und verschiedenen Konventen und vielen Einzelpersonen Exerzitien gegeben. Die daraus resultierende Verbundenheit kam in mehreren Kondolenzschreiben zum Ausdruck. Aus zweien sei hier stellvertretend zitiert:

„Wenn ich an Sr. Christiane denke, habe ich eine begabte, starke und beeindruckende Frau vor mir. Ich denke an ihre schöne, große Stimme, ihre Fähigkeiten, mit dem Wort umzugehen und an ihre wache Aufmerksamkeit für die Menschen, die ihr begegneten. All das war gewürzt mit einer ordentlichen Portion Humor.“
„Sr. Christianes umfassende Bildung, ihr Interesse an

Menschen und die Liebe zum Schönen, bleiben mir in lebhafter Erinnerung. Vor allem aber ihre Bereitschaft, sich in Dienst nehmen zu lassen, sich einer Sache ganz zu verschreiben. Ihr Zugewandtheit und ihre Treue, ihr Interesse an meinem Weg und die stillen Zeichen der Verbundenheit werden mir immer in Erinnerung bleiben.“

Einen ganz besonderen Stellenwert für unsere Gemeinschaft hatte Sr. Christianes musikalisches Talent. Äbtissin em. Judith Frei OSB aus der Abtei Varenseil beschenkte uns in ihrem Kondolenzschreiben mit einem Wort, das Sr. Christiane ihr einst geschrieben hat: „Für mich strahlt Musik ein Stück Himmel aus in allem Dunkel dieser Welt“. Dies war sicher auch ein Grund dafür, dass Sr. Christiane unser Chorgebet so sehr liebte. Sie hatte brillante Zeiten als 1. Organistin und Kantorin und leitete die Schola bis ins Jahr 2000 hinein.

Zwei große musikalische Projekte wären ohne sie nie Wirklichkeit geworden. 1988/89 die Erstellung unseres lateinisch-deutschen Psalteriums, das sie in enger Zusammenarbeit mit den Mönchen der Abtei Solesmes/Frankreich realisierte und aus dem wir bis heute unser Stundengebet beten, und die CD „O vis aeternitatis“, die im Rahmen des Hildegard-Jubiläums 1997/98 in Zusammenarbeit mit Herrn Professor Johannes Berchmans Göschl entstand. Diese machte die Musik der heiligen Hildegard einem großen Publikum bekannt und gilt bis heute als Initialzündung für die Renaissance der Hildegard-Gesänge in unserer Zeit.

„Ihre Musikalität, ihre Stimme, ihr Orgelspiel, waren ein echtes Himmels Geschenk. So war es umso bedrückender, als sie in Folge ihrer Erkrankung äußerlich verstummte“, schrieb uns Abt em. Christian Schütz, der Sr. Christiane viele Jahre lang begleitet hat. Wir und vor allem Sr. Christiane selbst mussten ab Ende der neunziger Jahre erleben, wie ihr Stück für Stück all das aus der Hand genommen wurde, was sie geliebt und was ihr Wirken ausgemacht hatte. Die Wortfindungsprobleme nahmen zu, das Orgel- und Klavierspielen wurde immer mühsamer, ebenso das Sich-zurechtfinden in

Psalterium und Graduale. Es folgten eine große innere Unruhe, ein Getriebensein, Orientierungsprobleme in Raum und Zeit – all das, was den oft so grausamen Weg einer Demenzerkrankung begleitet.

Mutter Dorothea hat Sr. Christianes Weg in diesen Jahren in ihrem Nachruf vor dem Konvent einfühlsam und treffend zugleich beschrieben: „Mitte der neunziger Jahre – für die, die sie gut kannten, vielleicht schon etwas früher – wurden erste Anzeichen ihrer Erkrankung deutlich. Leider war dies für viele nicht einzuordnen, und manche Überreaktionen, die im Nachhinein aus der Krankheit heraus erst verständlich waren, wurden damals missverstanden und falsch gedeutet. So erfuhr Sr. Christiane anfangs nicht den Schutz, der ihrer Erkrankung gemäß hätte sein müssen. Sie selbst wollte nach der ersten Diagnose im Jahr 2000 diese nicht öffentlich machen, weil sie Angst hatte, dann nicht mehr ernst genommen zu werden. Wir hätten ihr sicher mehr gerecht werden können, wenn wir um die Krankheit eher gewusst hätten. Erst langsam begriffen wir, dass diese auch einen noch recht jungen Menschen treffen kann.“

Kurz vor Weihnachten 2005 erlitt Sr. Christiane einen Schlaganfall, der ihren Zustand dramatisch verschlechterte. Dies war der Anlass, dass wir im ruhigen Ostflügel unserer Abtei einige Zellen zu einem in sich abgeschlossenen Wohnbereich umbauten, in den Sr. Simone und Sr. Philippa nun zusammen mit Sr. Christiane einzogen, um diese zu betreuen. Beide gaben dafür ihre bisherigen Ämter auf: Sr. Simone, die zuletzt – nach ihrer Zeit als Magistra - Gastschwester gewesen war, und Sr. Philippa, die seit 1998 das Amt der Cellerarin innehatte.

Anfangs hatte Sr. Christiane noch viele Kräfte, konnte kilometerlang laufen und war immer für Überraschungen gut. Sie war eben eine „Löwin“ – abenteuerlustig, stark und sensibel zugleich. Am Chorgebet nahm sie nun per Tonübertragung teil und verzog dabei auch manchmal schmerzlich das Gesicht, wenn Schola oder Chor beim Gesang Fehler unterliefen. Stundenlang konnte sie Bücher oder Fotos studieren, auch dann noch, wenn sie diese verkehrt herum in der Hand hielt.

Überhaupt hatten Sr. Simone, Sr. Philippa, die treuen Pflegehelferinnen und die Mitschwester, vor allem Sr. Lydia und Sr. Marion, immer das Gefühl, dass Sr. Christiane zwar nichts wusste, aber alles verstand und auf ihre Weise an allem Anteil nahm, was um sie herum passierte. Sie war nach wie vor Teil der Gemeinschaft, und vor allem bei ihren zweimal täglich anberaumten ausführlichen Spaziergängen – später Spazierfahrten im Rollstuhl – nahm sie ihre Umgebung, ihr Zuhause, die vertrauten Räume und den Garten sehr bewusst wahr und begegnete dabei auch immer Mitschwester, die sie begrüßten, ihr etwas vorsangen oder auch nur für einen kurzen Moment ihre Hand hielten. Wenn ihre Schwestern Ursula Leffers und Barbara Lehnard sie besuchten und Sr. Philippa in der Betreuung vertraten, dann hatten wir immer den Eindruck, dass sie die beiden sofort erkannte und sich freute, sie zu sehen.

Nach dem Tod von Sr. Simone im Oktober 2014 nahmen wir zunächst an, dass Sr. Christiane ihr bald folgen würde. Aber wider Erwarten stabilisierte sich ihr Zustand auf einem niedrigeren Niveau noch einmal. Sie verlor nun das Laufen und konnte auch Flüssiges nicht mehr schlucken, so dass ihr alle Nahrung mühsam Löffel für Löffel angereicht werden musste. Die Mahlzeiten benötigten nun viele Stunden am Tag, in denen Sr. Philippa und ihre Helferinnen aber an Sr. Christianes oft so wachem, offenen Blick umso mehr spürten, dass vieles bei ihr ankam und auf geheimnisvolle Weise ein tiefes Verstehen da war, das denen zur Kraftquelle wurde, die sie pflegten und begleiteten.

Trotz oder gerade wegen ihres langen Leidensweges ist Sr. Christiane für unsere Gemeinschaft zum Segen geworden. Bis zuletzt hatte sie eine starke Ausstrahlung und bewegte die Herzen derer, die ihr begegneten. Die Oberin der Ökumenischen Kommunität Imshausen schrieb uns: „Im Zusammenleben mit ihr haben Sie alle nicht nur ihre, sondern die Wunden unserer Zeit berührt. Dies sind die wichtigen Gelegenheiten, Christus leibhaftig zu begegnen.“ Und eine andere Stimme aus dem Chor der Kondolenzbriefe schrieb uns ins Stammbuch:

„Wie tröstlich zu erfahren, dass letztlich gerade nicht Leistung unser Menschsein ausmacht, sondern unser inneres Wesen und Wirken.“

Dass Sr. Christiane am Ende so schnell und dann doch unerwartet starb, bleibt ihr Geheimnis – so wie auch ihr ganzer Lebensweg und ihre Krankheit letztlich ein Mysterium bleiben. Einige Stunden vor ihrem Tod hat Sr. Philippa ihr im Krankenhaus das Avemaria von Franz Liszt in der Interpretation des Pianisten Lang Lang vorgespielt. Da liefen Sr. Christiane Tränen über beide Wangen. Ob sie in diesem Moment endgültig loslassen konnte? Oder ob sie an eines ihrer Lieblingsworte des evangelischen Theologen Helmut Thielicke dachte: „Ich verstehe den Sinn all dessen nicht, aber ich glaube an den, der den Sinn kennt“?

Wir wissen es nicht. Gott weiß es.

R.i.p.

Benediktinerinnenabtei St. Hildegard
Abtei St. Hildegard 1
D-65385 Rüdesheim am Rhein
Telefon +49(0)6722 499-0
Telefax +49(0)6722 499-178
benediktinerinnen@abtei-st-hildegard.de
www.abtei-st-hildegard.de



**Ein friedvolles Weihnachtsfest und ein
gesegnetes neues Jahr 2021 wünschen**

Äbtissin und Konvent der Abtei St. Hildegard